

# finnland – selbstbehauptung zwischen wald und wasser



Mit Stanislaw Lem auf Solaris	7
Unbetretene Landschaften	8
Grenzenloser Holzbau	11
Der umgekehrte Archipel	13
Striptease am Polarkreis	17
Homo Faber in den Wäldern	18
Wohnen im Wald	23
Ein Tempel für die Reisenden	25
Ein Herz für Hunde	25
Morgenstund und Kindermund	25



## Unbetretene Landschaften

1 Der vom polnischen Autoren, Philosophen und Kybernetiker Stanisław Lem 1961 veröffentlichte Roman «Solaris» zählt zu den wichtigsten Werken der Science-Fiction-Literatur. Erzählt wird die Geschichte eines Wissenschaftlers, der aus einer Raumstation heraus mit anderen zusammen einen Planeten beobachtet. Die Oberfläche dieses Himmelskörpers ist gänzlich von einer Art Wolke oder Ozean bedeckt. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schliessen, dass diese Überdeckung ein intelligentes Wesen ist. Alle Versuche einer Kommunikation sind aber bisher fehlgeschlagen.

3 *Ein Blick ins All  
Der Mond, Jupiter und Saturn über den Wolken.*

*Bild umstehende Seiten:  
4 Koitelaisenkaira, Panorama  
Koitelaisenkaira ist ein Feuchtschutzgebiet inmitten von Lapplands Norden. Die Strasse von Hammerfest über Inari nach Rovaniemi führt hier vorbei.*

Der Zwischenhalt kommt mir sehr gelegen. Seit Stunden fahren wir durch weitläufige Schwemmebenen, queren trocken-gefallene Talsenken und niedrig bestockte Hügelrücken. Jetzt stehen die beiden Busse bei einem Gehölz still, alle verlassen erleichtert die engen Sitze und sammeln sich im Schatten eines Kieferngehölzes. Die Gruppe ist von Helsinki nach Hammerfest und zum Nordkap unterwegs. Wir haben nördlich des Polarkreises in Muonio in der Nähe des *Pallas-Yllästunturi-Nationalparks* übernachtet und fahren nun der Grenze zu Schweden entlang dem Dreiländereck bei Kilpisjärvi entgegen. Der Rückweg wird uns über Karigasniemi und die Hauptstadt von Lappland, Rovaniemi, wieder nach Helsinki führen.

Es herrscht ein reges Stimmengewirr. Die Ausschreibung der Rundreise im *Helsinki International Student Club* hat Studierende aus der ganzen Welt zusammengebracht. Wer sich umhört, wird auf zwei Dutzend Nationen kommen. Das Englische herrscht in der allgemeinen Verständigung zwar vor, daneben aber schwatzen alle dem gleichen Land Zugehörigen in ihren jeweiligen Idiomen.

Ich spüre in mir einen unbändigen Bewegungsdrang. Die während der Fahrt immer wieder aufgenommene Lektüre von Sergiusz Piaseckis autobiographischem Roman, einem Schmugglerepos aus den polnischen Wäldern, fördert zusätzlich die Lust, sich der durchfahrenen Landschaft intensiver auszusetzen. Ich kläre die Länge des Aufenthalts und schlage mich seitlich in die Büsche. Das Unterholz im Rückraum der Raststätte gemahnt an ein Latschengehölz: dünne, krumm und dicht wuchernde Bäume. Nach wenigen Schritten bin ich dem Einblick der Grup-

pe entzogen. Ich beginne zu rennen. Die Landschaft wird sich im weiteren Umraum nicht gross ändern. Trotzdem möchte ich möglichst weitab von der Strasse in das Gehölz eindringen.

Mein «fliegender Schritt» erfährt nach wenigen Minuten ein abruptes Ende. Vor mir liegt eine gekräuselte Wasserfläche, ein schmaler See, der sich tief in den Hintergrund der Landschaft hineinzieht. Aus einer jäh aufwallenden Hochstimmung heraus entledige ich mich meiner Kleider und taste mich ins Wasser hinein. Warm kann man es nicht nennen, die Frische aber belebt den Körper und treibt das Schwimmen an. Um mich herum ist kaum ein Laut. Der niedrige Wald zieht sich lückenlos um den mir nahen Uferbereich. Am gegenüberliegenden Ende des Sees dünnt er aus, dort beginnen nur mehr locker mit Büschen bestickte Hügel anzusteigen.

Ich kehre um und lasse mich von der Sonne trocknen. Mein Blick tastet in die Ferne am Ende des Sees. Der Untergrund der Hügel scheint aus festem Fels zu bestehen, überdeckt von Geröll. Wahrscheinlich liegen hier von Gletschern glatt geschliffene Granitkuppen unter dem Schutt von Moränen begraben. Die Landschaft zeigt eine erstaunliche Farbigkeit. Auf Steinen und Felsen wuchern Flechten und Moose in allen Schattierungen von weiss, rot, gelb und grün. Dazwischen setzen Büsche und Gräser Einsprengsel in kontrastierenden Farben. Die Linien der Anhöhen wirken ausserordentlich weich. Harte Kanten oder Abbrüche sind keine auszumachen.

Die Weiterfahrt nach Norden führt dieser Hügellandschaft entlang. Von höher gelegenen Kuppen öffnet sich ein atembe-

raubender Blick nach Westen. Hügelzug steht hinter Hügelzug, eine nicht abbrechende Folge sanft schwingender Linien, die sich in einem dunstigen Horizont verlieren.

Das wechselnde Panorama von weit offener Kuppe und verborgenem Tal erinnert mich an den mir vertrauten Basler Jura. Als Kind schon erliege ich wiederkehrend der Lockung, von einem erreichten Hügelkamm aus den nächstfolgend auftauchenden erneut in Angriff zu nehmen. Die Neugierde, wie es dahinter weitergeht, überwiegt alle Anstrengungen des Erklimmens. Wie wäre es, diese nordischen Hügel ebenso zu durchwandern? Könnte es ein Ziel sein, einen Weg anzutreten, der über Tage, Wochen hinweg durch eine einsame, sich wenig verändernde Landschaft führt? Welche Schwierigkeiten, Gefahren wären unterwegs zu bestehen? Wilde Tiere, ein Wetterumschlag, eine Verletzung? Und was erwartet den vorwärts Drängenden <hinter> dem Horizont? Die Küste, ein unüberbrückbarer Fluss, ein von Menschen belebter Ort?

Auf meinen ausgedehnten Wanderungen durch Wald, Sand oder Schnee falle ich bisweilen in einen Zustand, bei welchem das Gehen zu einem Akt der Trance wird. Der Körper bewegt sich ohne willentlichen Antrieb, ähnlich der Unruhe einer mechanischen Uhr. Die Erdschwere scheint aufgehoben, der Tritt passt sich dem wechselnden Untergrund wie von selbst an. In solchen Momenten könnte der zu durchmessende Raum, ohne dass der Gehende darüber erschrickt, sich ins Unendliche dehnen. Er erklimmt Anhöhe um Anhöhe, quert Täler und umgeht Hindernisse in einer Leichtigkeit, die nicht mehr nach Distanzen fragt. Die Natur, die Landschaft fügen sich kaleido-

skopisch zu immer neuen Bildern, welche den Antrieb weiter befeuern. Der gehende Mensch wird auf einen sozusagen geologischen Rhythmus hin beruhigt. «Der Weg ist das Ziel», diese alte Losung erfährt in einem solchen Erleben eine eindrückliche Bekräftigung. Natürlich kommt auch eine derartige Wanderung an ein Ende. Ein <Ankommen> aber stellt sich auf jedem Hügel, in jedem Tal und bei allen markanten Felsen und Bäumen ein.

Im Norden Finnlands bleibt mir dieses Erlebnis versagt. Die Sehnsucht aber, solch weite Horizonte zu Fuss zu erfahren, habe ich die kommenden Jahre hindurch in mir getragen. In meinen heimatlichen Gefilden ist dies kaum möglich. In den Wüsten und Savannen Afrikas aber, in den ausgedörrten Ebenen Australiens und in den weit gestreckten Geröllfeldern des Südwesten Nordamerikas habe ich, *pars pro toto*, diesen Jugendtraum immer aufs Neue eingelöst.

Jatuni – 1968

## 2 Holzbau in Finnland

Der Holzbau hat im walddreichen Finnland naturgemäss eine sehr alte Tradition. Er begünstigt sowohl den Eigenbau von Wohnhäusern wie auch deren Flickarbeiten. Siedlungen aus Holz wohnt allerdings das Gefahrenmoment einer Feuersbrunst inne. Rauma an der Ostseeküste, eine der ältesten Städte Finnlands, hatte das Glück, nach 1682 von Bränden verschont geblieben zu sein. Ihre 600 historischen Bauten bilden ein einmaliges Ensemble, welches sinngemäss auch Aufnahme ins Weltkulturerbe gefunden hat.

## 5 Turku, Freilichtmuseum Luostarinmäki, Fenster eines Holzhauses

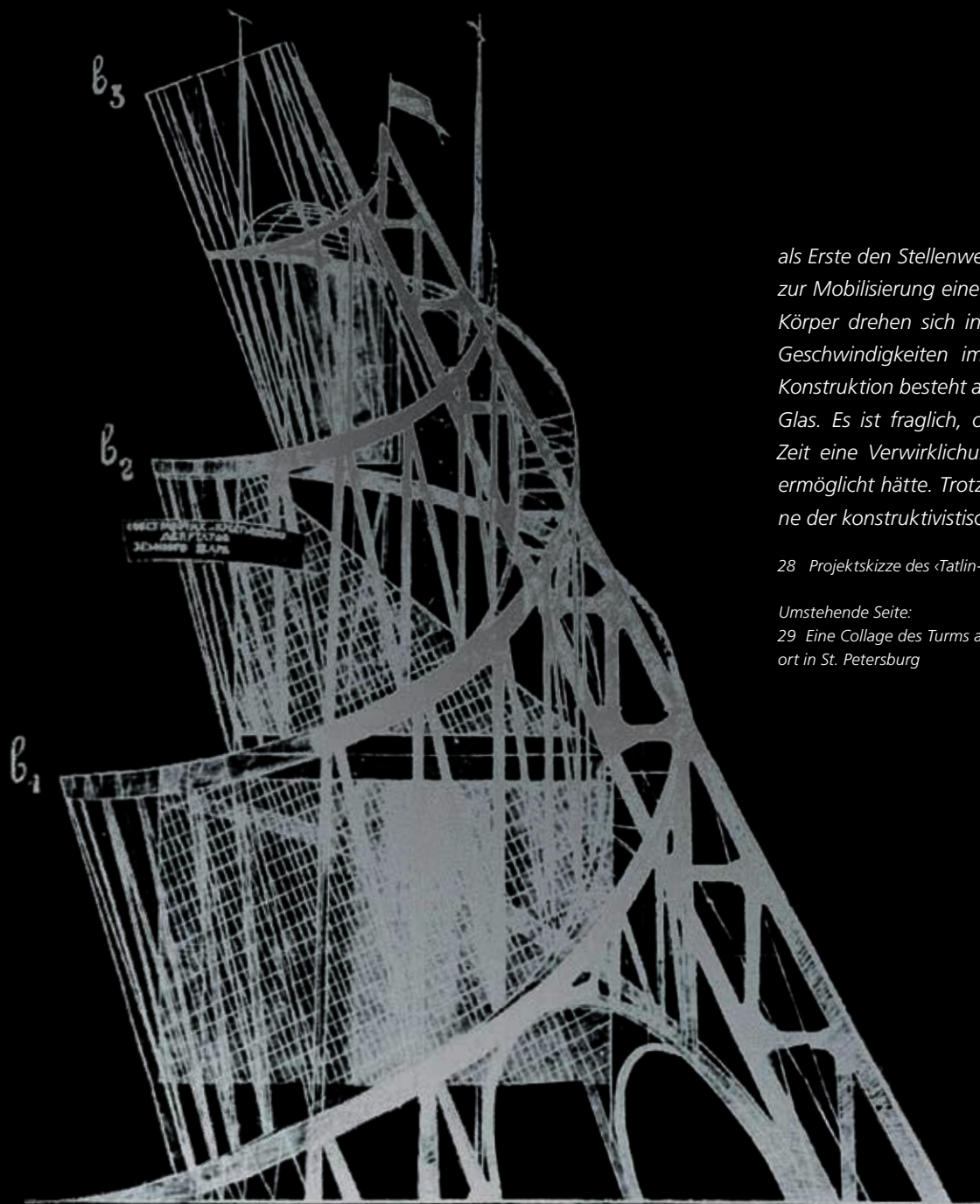
Der Stadtteil Luostarinmäki überstand als einer der wenigen den verheerenden Stadtbrand von 1827, welcher die Verlegung der Hauptstadt nach Helsinki beschleunigte.



*Fundstück am Wegrand:  
Die Herren Tatlin und Eiffel geben  
sich die Ehre*

*Der Tatlin-Turm der Internationalen  
Die Machtübernahme der Revolutionäre  
Russlands soll sich nach dem Willen von  
Lenin in einer Kunst und Architektur nie-  
derschlagen, die sich deutlich von jener  
des Zarenreichs absetzt. Der «Künstler-  
Architekt» Wladimir Tatlin in Petrograd  
nimmt diesen Wunsch wörtlich: Er ent-  
wirft 1920 mit seinen Mitarbeitern einen  
400 Meter hohen Turm als Denkmal für  
die Revolution. In späteren Überarbeitun-  
gen wird daraus ein Projekt für die Dritte  
Internationale, dem weltweiten Zusam-  
menschluss kommunistischer Parteien.*

*Der Turm gründet auf einer Spiralstruktur,  
die von einem riesigen Fachwerk-Pylon  
gestützt wird. In diese Spirale werden  
drei Grundkörper der Geometrie einge-  
hängt, ein Zylinder, eine Pyramide und  
eine Halbkugel. In deren Räumen sollen  
Versammlungssäle und Dienstleistungen  
untergebracht werden. Eine Radiosta-  
tion vervollständigt die Ausstattung – die  
sozialistischen Revolutionäre erkennen*



*als Erste den Stellenwert dieses Mediums  
zur Mobilisierung einer Gesellschaft. Alle  
Körper drehen sich in unterschiedlichen  
Geschwindigkeiten im Turmgerüst. Die  
Konstruktion besteht aus Eisen, Stahl und  
Glas. Es ist fraglich, ob die Technik der  
Zeit eine Verwirklichung dieses Projekts  
ermöglicht hätte. Trotzdem gilt es als Iko-  
ne der konstruktivistischen Architektur.*

28 Projektskizze des «Tatlin-Turms»

Umstehende Seite:  
29 Eine Collage des Turms am vorgesehenen Stand-  
ort in St. Petersburg







*Fundstück am Wegränd:  
Verrätselte Botschaft*

*Der Runenstein von Rök*

*Bei der Kirche von Rök nahe dem Vätternsee steht mit rund 750 Zeichen der grösste Runenstein Schwedens. Aufgerichtet um 800 n. Chr. wird er im Zuge der Christianisierung um die Jahrtausendwende in eine Zehntscheune eingemauert, wodurch er erhalten bleibt.*

*Die altnordische Inschrift auf allen fünf Seiten des Steins erscheint durch die Verwendung zweier Alphabete, darunter sogenannten Geheimrunen, sowie mit Buchstabenspielen absichtlich verrätselt. Dies führt zur seltsamen Situation, dass man die Inschrift zwar lesen, aber nicht schlüssig verstehen kann. Lange Zeit wird geglaubt, dass es sich um die Totenklage eines Vaters um seinen Sohn handelt. Neue Auslegungen deuten eine Art Katastrophenwarnung an. Die Zeit um 535/536 war, wie Klimaforscher eruiert haben, von aussergewöhnlichen Wetteranomalien geprägt: Ein langjähriger Winter ohne Sommer, begleitet von Schnee und eisigen Stürmen. Er soll einem grossen Teil der skandinavischen Bevölkerung*

*das Leben gekostet haben. Das Ereignis geht als «Fimbulwinter» (riesiger Winter) in die nordische Mythologie ein.*

*Zur Zeit der Steinsetzung scheint sich erneut ein derartiger Klimakollaps anzukünden. Offen bleibt, warum die Warnung, so sie denn eine ist, absichtlich verrätselt wird. Sollen die Götter nicht herausgefordert, das Geschehen nicht heraufbeschworen werden?*

*58 Rök, Runenstein*

*Ansicht der einen Tafelseite der 3,82 m hohen Steinplatte. Die eingekerbten Runen sind mit roter Farbe nachgezogen.*



### *Fundstück am Wegrand Erhabene Spiralen*

*Christliche Kirchen sind nicht die einzigen Sakralbauten, welche sich das Symbol der Spirale zunutze machen. Die islamische Baukultur kennt das selten interpretierte Spiralminarett mit einer ebenfalls aussenseitig hinaufführenden Treppenrampe. Zu den bekanntesten Bauwerken dieser Gruppe gehört jenes im irakischen Samarra, erstellt im 9. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Man vermutet hierbei eine Anlehnung an die assyrischen Zikkurats, gestufte Tempelbauten, von denen einige ebenfalls spiralförmig geführte, wenngleich geradlinig gebrochene Treppenrampen aufweisen.*

*In der Architektur der Moderne dient die Spirale auch profanen Zwecken. Eine aussergewöhnliche Bauschöpfung dieses Typs bildet Frank Lloyd Wrights Guggenheim-Museum in New York City. Hier führt die spiralförmige Rampe an der Innenseite des Baus hoch. Die Besucher erleben sie als eine raumhaltige Figur, während deren Begehung*

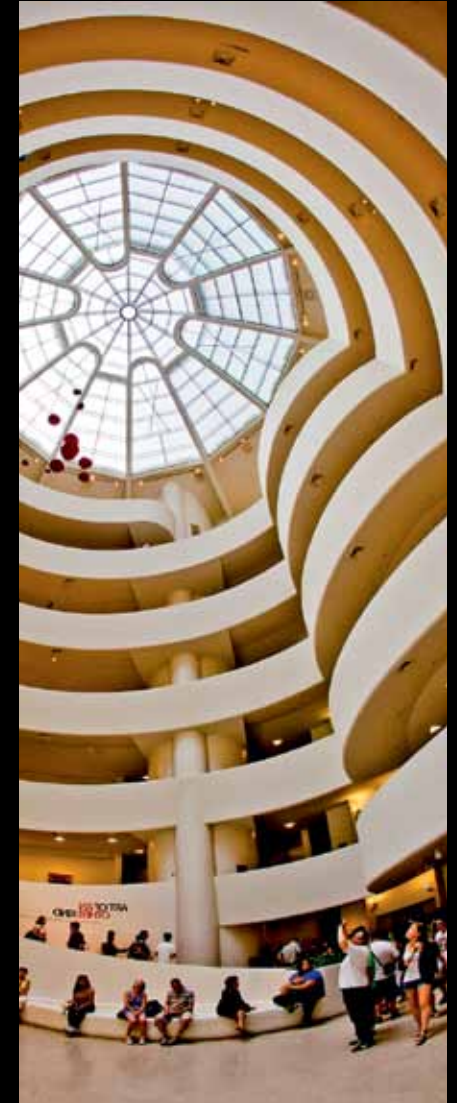
*sich längs den Wänden die Ausstellung <entrollt>. Wright geht das Wagnis ein, die Spirale auf den Kopf zu stellen. Entgegen dem perspektivischen Eindruck eines sich nach oben verjüngenden Innenraums gemäss Abbildung 95 steht der kegelförmige Bau mit der Spitze nach unten in der Stadtlandschaft. Damit nimmt er die Bedeutung der Spirale beim Wort: Vom Ursprung her aufsteigend öffnet sie sich mit jeder Drehung weiter bis zur gedachten Unendlichkeit.*

*Dänemark verzeichnet in jüngster Zeit in der Gattung der Spiralbauten eine eigenwillige Konstruktion: den zur Aussicht genutzten Waldturm <Skovtårnet> des <Adventure Camps> in Ronnede. Er besteht aus einer filigranen hölzernen Stabkonstruktion in der Gestalt einer Sanduhr. Längs der mit Netzen verspannten Innenwandung führt eine Rampe in zwölf Windungen zu einem Umgang in 45 m Höhe hinauf. Der vom Architektenteam EFFEKT geschaffene Turm interpretiert mit seiner beim Aufstieg erlebten Verengung und Weitung der Grundform in einem gewissen Sinn die Doppelspirale der Steinzeit.*

94



95





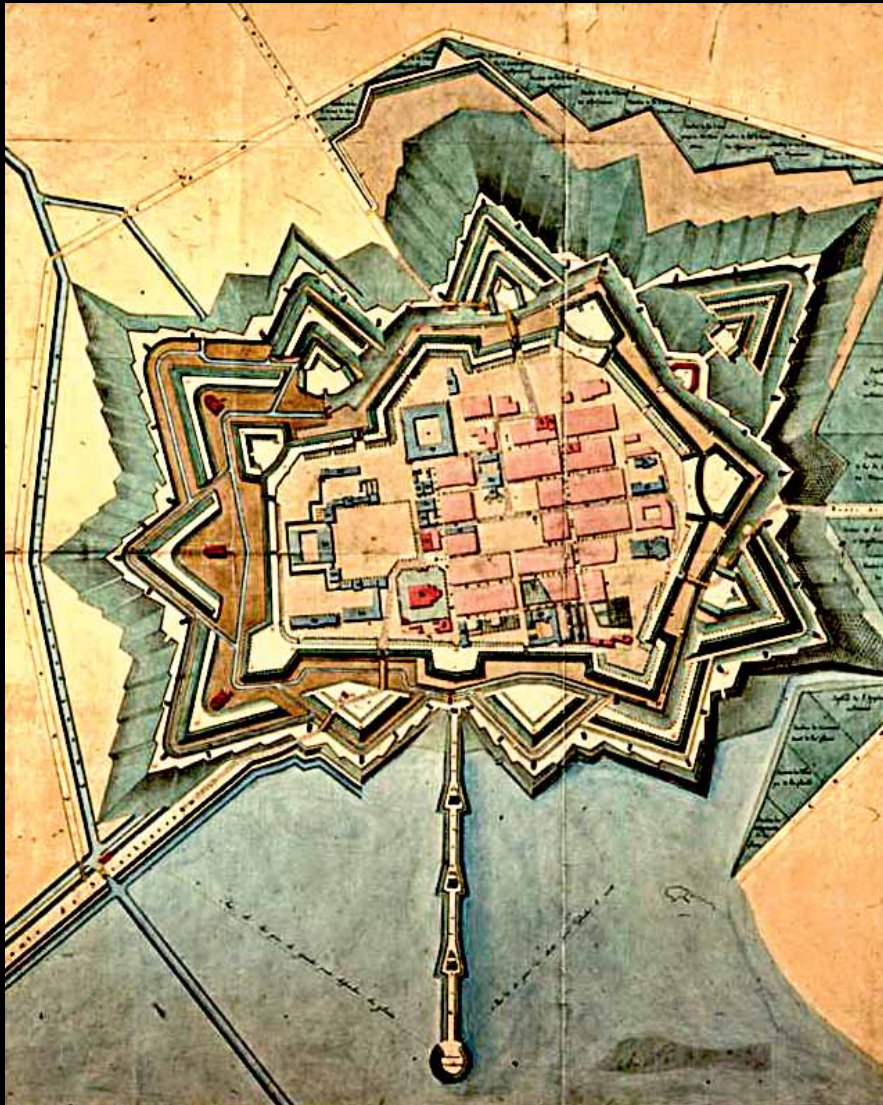
96A



96B







*Fundstück am Wegrand:  
Ein italienisches «Stadtgebilde»*

*Zamość*

Die Gründung der Stadt Zamość geht auf die Initiative eines reichen polnischen Gutbesitzers zurück, der unter anderem im italienischen Padua studiert und dort eine Zeitlang sogar als Rektor amtiert. Jan Zamoyski entstammt einer calvinistischen Familie und gilt als einer der erfahrensten Diplomaten seiner Zeit im polnisch-litauischen Raum. Als Grosser Kronkanzler und Hetmann (oberster Heerführer nach dem König) versucht er, «die konstitutionellen Grundregeln des Republikanischen Roms auf die sich konstituierende polnisch-litauische Adelsrepublik anzuwenden» (wikipedia). Zamoyski betraut 1578 den venezianischen Architekten Bernardo Morando mit der Aufgabe, in seinem Herrschaftsbereich eine ideale Planstadt als Hauptort zu errichten. Er kann damit Zölle und königliche Fiskalabgaben umgehen.

Morando entwirft auf einer eiförmigen Grundfläche von rund 450 Metern grösster Länge ein orthogonales Strassennetz mit rechteckig geschnittenen

Bebauungsinseln. Am zentralen Achsenkreuz öffnet sich der quadratische, von Arkaden gesäumte Marktplatz, an dem auch das prächtige Rathaus mit seinem Glockenturm und einer weit in den Platzraum ausschwingenden Freitreppe liegt. Neben dem Marktplatz bleiben zwei weitere Platzräume für den Salz- und den Wassermarkt ausgespart. Der sternförmige, bastionierte Befestigungsring der Stadt wird nach Westen aufgeweitet, um dem schlossartigen Sitz der Familie Zamoyski Platz zu schaffen.

Morando überwacht zeit seines verbleibenden Lebens den Ausbau der überaus erfolgreichen Stadtgründung. Berichtet wird, dass elf Jahre nach Baubeginn die Stadt bis auf 26 Grundstücke überbaut war. Der Architekt wirkt neben der Baubegleitung auch als Bürgermeister des neuen Hauptortes.

*123 Zamość, Vogelschau*

Ein Blick auf den zentralen Marktplatz. In der Bildmitte das Rathaus mit seiner zweiläufig zum Platz hinunterführenden Freitreppe, dahinter der die Bebauung überragende Uhrenturm.







## Grenzraum



Die Nacht beginnt von den Tälern aus die Hügel einzuhüllen. Wir sind spät dran, auf dem Weg von Südböhmen zurück in den Westen. Im Auto herrscht eine etwas verlorene Stimmung. Wir fahren zum einen gerne zurück, voll der Eindrücke, die es zu verarbeiten gilt. Andererseits sehen wir mit gemischten Gefühlen dem entschieden hektischeren Rhythmus entgegen, der uns drüben erwartet.

Wir kehren, kurz vor der Grenze, im Gasthaus eines Bauerndorfes zu einem kleinen Nachtessen ein. Bei unserem Eintritt verstummt das Gespräch an den gut besetzten Tischen und wird dann gedämpfter wieder aufgenommen. Wir werden von scheuen Blicken gestreift, man sieht unserer Ausstattung, hört an unserer Sprache die westliche Herkunft an. Wir verkörpern «das Andere». Die Sehnsucht der vorwiegend jungen Gäste, an diesem Unbekannten teil zu haben, ist mit Händen greifbar.

Ich ahne, wie ihre Gedanken uns vorausseilen. Wie sie in ihrer Vorstellung die Kehren hochfahren und mit uns das peinlich langatmige Prozedere am eisig beleuchteten Grenzübergang durchstehen. Wie sie nach überstandener Prüfung von Wagen und Papieren in die Nacht hinausfahren, in den Westen. Als wir aufstehen und uns verabschieden, sind sie längst drüben angekommen.

Studánky I Vyšší Brod, 1989

### *Fundstück am Wegrand: Bäume als Schildwache*

*Prag, Prager Burg, Neugestaltung der Gärten innerhalb der alten Wehranlagen durch Jože Plečnik*

*Der Basteigarten liegt nördlich des ersten Hofes mit dem Michaelstor, dem stadtseitigen Hauptzugang der Burg. Er besetzt einen ehemaligen Grabenbereich, ein mittelalterliches Annäherungshindernis der befestigten Anlage. Der slowenische, in Wien ausgebildete Architekt Jože Plečnik wird 1920 von Tomáš Masaryk, dem damaligen Staatspräsidenten der jungen Republik, als Hofarchitekt berufen. Neben der Herrichtung der repräsentativen Räume des verwahrlosten Schlosses ordnet Plečnik die um die Burg gelegenen Gärten neu. Er orientiert sich dabei ohne Berührungsängste an so weit auseinander liegenden Stilen wie der italienischen Renaissance und der japanischen Gartenkultur. Die Gärten der Burg werden zu einem Gesamtkunstwerk mit kaum erschöpfend deutbaren Bezügen, dessen Faszination bis heute ungebrochen ist.*

*Der Basteigarten steht vor dem Betrachter wie eine zum Appell angetretene Leibwache. Die säulenartig gezogenen Bäume sind akkurat in Reihen ausgerichtet. Nach hinten stossen sie übergangslos an ein Gartenparterre, in dem man ein japanisches Gestaltkonzept zu erkennen glaubt. Der schönste Schmuck des Gartens ist eine Doppelkegeltreppe, welche den seinem Umfeld erhabenen Garten mit dem elegantestmöglichen Treppentyp erschliesst.*

*188 Schlussbild umstehende Seite:  
Prager Burg, Basteigarten, zeitgenössische Aufnahme kurz nach Fertigstellung*